KÖSLINER ZEITUNG

NACHRICHTENBLATT DER LANDESBAUERNSCHAFT, DEUTSCHEN ARBEITSFRONT UND DER STAATLICHEN UND STÄDTISCHEN BEHÖRDEN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP., GAU POMMERN

Jahrgang 1942 | Montag, 21. September | Nr. 261

Amerika meldet, daß zu den Versenkungen noch 5000 beschädigte Schiffe hinzukommen, die allein von den Werften der USA. in einem Jahr wiederhergestellt werden müssen - Knox ist das Prahlen vergangen

Feindmächte dreifach getroffen!

1. Der Sieg im Nordmeer entlastet direkt die deutschen Fronten im Osten
2. Keine Möglichkeit, den verbitterten Sowjets entscheidend zu helfen
3. Das Loch in der Tonnage ist größer gerissen und nicht mehr zu stopfen

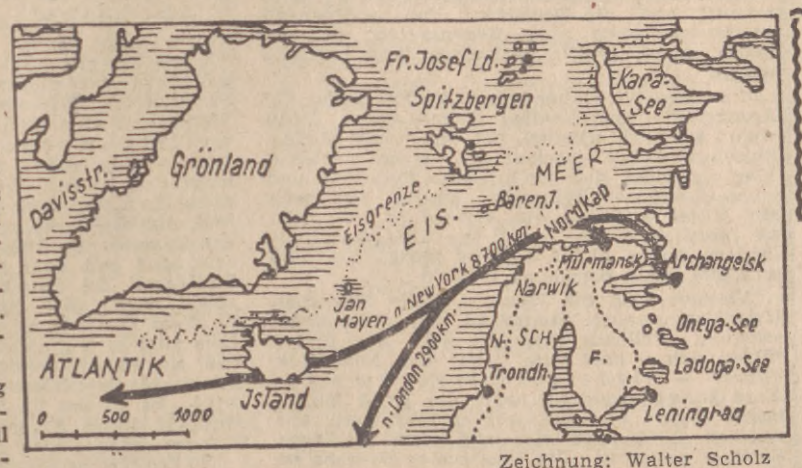
Stettin, 21. September.

Der Sieg im Nordmeer über den bisher größten Geleitzug, der einen Durchbruch zu den sowjetischen Häfen versucht hat, ist in diesem Augenblick, da das Ringen um Stalingrad im Feindlager eine gewitterschwüle Atmosphäre erzeugt, von weittragender Bedeutung. Er wirkt sich in dreifacher Hinsicht aus:

1. Die Vernichtung von 38 Schiffen mit insgesamt 270 000 BRT, voll beladen mit Kriegsmaterial aller Art, stellt eine Entlastung der Ostfront dar, deren Ausmaß sich nüchtern errechnen läßt: wieder ist die Ausrüstung von mehr als einer ganzen Armee auf den Grund des Meeres gesunken. Diese Flugzeuge, Panzer, Kanonen, MG. und was sonst mitsamt dem Betriebsstoff vernichtet wurde, wird Stalin nicht gegen die deutschen Truppen einsetzen können. Dem deutschen Soldaten, der längs der Ostfront kämpft, ist eine Reihe harter Schlachten erspart.

2. Stalin, wegen des gebrochenen Versprechens einer zweiten Front auf das höchste empört, muß feststellen, daß auch die Anstrengungen seiner Alliierten, ihm Kriegsmaterial zu liefern, an der Wachsamkeit und Schlagkraft der deutschen Waffen scheitern. Die Kriegsmacher in London und Washington haben keine Möglichkeit, den Sowjets entscheidend zu Hilfe zu kommen.

3. Die ohnehin von Woche zu Woche sich mehr zuspitzende Tonnagenot Englands und Amerikas ist mit einem Schlage noch brennender und akuter geworden: die Schiffe versinken in einem anschwellenden Rhythmus, mit dem die Feindmächte einfach nicht fertig werden können. Weder die Werften schaffen diese riesigen Ausfälle, noch gibt es Seeleute genug, um die Verluste zu ersetzen.



Zeichnung: Walter Scholz

Längs der Eisgrenze versuchte der Geleitzug sein Ziel zu erreichen

London hat die Sprache verloren

So ist der deutsche Sieg im Nordmeer von umfassender Bedeutung, denn er trifft alle unsere Gegner gleich schwer. Kein Wunder, daß London wieder einmal die Sprache verloren hat, und daß es bis in die späte Nacht des Montags hinein noch nicht ein Wort über die neue Katastrophe gefunden hat.

Im grellen Licht aber steht eine Rede, die der USA.-Marineminister Knox am Sonnabend in Cansas-City gehalten hat, und die, wie man nun erkennt, unter dem Eindruck der furchtbaren Geleitzugniederlage gehalten worden ist, denn Knox, der schon so oft die restlose Beseitigung der U-Boot-Gefahr verkündet hat, mußte seinen erschreckten Zuhörern folgendes sagen: die deutschen U-Boote verhindern die zweite Front, sie machen den Nachschub für die Sowjetunion unmöglich, bilden die Bremse einer geplanten USA.-Offensive im Pazifik und erschweren die Rohstoffbelieferung. Nur „auf die Dauer" könne man diesen Würgegriff lockern. „Der Kampf wird lang und schwierig sein, und es sind keine aufsehenerregenden und raschen Erfolge zu erwarten."

„Zum Losschlagen bereit"!!

Die quälende Sorge über die militärische Entwicklung, die mehr als je den Händen des Feindes entglitten ist, macht sich auch weiterhin in erregten Kommentaren der englischen, amerikanischen und sowjetischen Presse Luft. Nachdem Neuyork am Sonnabend gemeldet hatte, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Roosevelt und Churchill einerseits und Stalin andererseits über die Errichtung einer zweiten Front zu einem offenen Konflikt ausgeartet sind, hat die britische Presse plötzlich wieder das Thema „Invasion Westeuropas" aufgegriffen. Nach Dieppe hatte man über diese Frage geschwiegen. Jetzt aber fühlt man die Gefahr unter den Nägeln brennen, da in Stalingrad noch so wahnwitzige Blutopfer der Sowjets den deutschen Sieg auf die Dauer nicht aufhalten können. Die heftigen Angriffe, die Stalin gegen England und Amerika gerichtet hat, haben die Unruhe der Öffentlichkeit weiter verschärft. Also fordert man wieder, entsprechend der Parole Stalins, ein Eingreifen der britisch-amerikanischen Armeen um jeden Preis, um zu retten, was zu retten ist.

Die amerikanische Agentur United Preß gab gestern zur Beruhigung der aufgebrachten und von den bolschewistischen Agenten in England in Rage gehaltenen Menge bekannt, das alliierte Oberkommando rechne bestimmt mit der Errichtung einer zweiten Front in diesem Herbst. Ein großes alliiertes Heer stehe in voller Kriegsbereitschaft auf britischem Boden und sei fertig zum Losschlagen, sobald Roosevelt oder Churchill das Signal geben würden.

Die Kreise um Churchill werden voller Furcht sein, was die britische Öffentlichkeit erst sagt, wenn die neue Geleitzugkatastrophe bekannt wird, denn soviel weiß inzwischen auch der „Mann auf der Straße" in England, daß diese Versenkungen des für die Sowjetunion bestimmten Kriegsmaterials ein Loch in die Kampfkraft der Bolschewisten reißen, das offensichtlich überhaupt nicht mehr zu stopfen ist, nachdem der erste Versuch im Juli, im Norden durchzubrechen, gescheitert ist und das zweite Unternehmen mit einer tonnagemäßig noch größeren Einbuße endete.

Alle Vorsichtsmaßregeln waren getroffen

Dabei hatten die britische und amerikanische Admiralität alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um den Geleitzug mit möglichst großer Sicherheit ans Ziel zu bringen. Starke Kriegsschiffseinheiten waren aufgeboten, die Jahreszeit für derartige Unternehmungen günstig, denn starke Nebel herrschen, da die von den letzten Ausläufern des Golfstromes erwärmten Luftmassen am Rande der Eisgrenze auf kalte Luftströmungen der Arktis treffen. Nur für Stunden werden diese Nebel von schweren Stürmen aufgerissen. Längs der Packeisgrenze aber schob sich — weit auseinandergezogen — der Geleitzug heran. Trotzdem wurde der Konvoi rechtzeitig erkannt. Die ihm vorauslaufenden und rings um den gesamten Geleitzug verteilten Sicherungsstreitkräfte, die Angreifer vom Kern des Geleitzuges fernhalten sollten, konnten den deutschen Ansturm nicht brechen: deutsche Kampfflieger stürzten sich sechs Tage lang immer wieder auf den Feind, durchbrachen den Abwehrring und trafen Schiff auf Schiff.

Der erfolgreichste Tag dieser Schlacht war der 13. September. Trotz stark aufkommender Nebelbänke blieben die Kampffliegerverbände den ganzen Tag über am Feind und versenkten vom Morgengrauen bis in die späten Abendstunden neun Handelsschiffe mit zusammen 61 000 BRT. Vergeblich bildeten die begleitenden feindlichen Kriegsschiffe, in Zickzackkurven fahrend, einen mehrfachen Ring um die schwer bedrohten Frachter. Auch der Einsatz feindlicher Jäger konnte die deutschen Kampfflugzeuge nicht von ihrem Ziel abbringen. Zwei britische Maschinen stürzten, von dem Feuer der deutschen Flugzeuge getroffen, brennend ins Meer.

Ein Munitionstransporter explodiert

Auch in den folgenden Tagen wurden die Angriffe trotz sich stetig verschlechternder Wetterlage erfolgreich fortgesetzt. Schon zu diesem Zeitpunkt lagen mehrere Frachter brennend und im sinkenden Zustand weit hinter dem Geleit. Erneute Bombenvolltreffer führten zu ihrer völligen Vernichtung. Durch die ununterbrochenen Angriffe wurde der Zusammenhang des Geleitzuges immer mehr zersplittert. Die einzelnen Schiffe versuchten auf eigene Faust weiter nach Norden auszuweichen, um ihrer Vernichtung zu entgehen. Am Nachmittag des 14. September flog ein mit Munition beladener großer Transporter, von schweren Bomben eines Kampfflugzeuges getroffen, unter riesigen Explosionserscheinungen in die Luft. Zwei weitere Handelsschiffe erhielten zur gleichen Zeit so schwere Treffer, daß sie auseinanderbrachen und versanken. Damit waren bis zum 15. September weitere 16 Schiffe mit zusammen 119 000 BRT vernichtet.

Die Reste des Geleitzuges wurden am 18. September, kurz vor Erreichung des Bestimmungshafens, noch einmal von den Kampfflugzeugen angegriffen, wobei weitere acht Handelsschiffe mit zusammen 61 000 BRT versenkt wurden. Auch die Sicherungsstreitkräfte erlitten durch die Versenkung eines feindlichen Zerstörers und von zwei Bewachern empfindliche Verluste. Ein weiterer Zerstörer wurde in Brand geworfen.

Damit haben die Luftwaffenverbände unter Führung von Generaloberst Stumpff in einem sechstägigen harten Kampf den Nachschub für die Bolschewisten mit der Vernichtung von 241 000 BRT feindlichen Handelsschiffsraumes auf das schwerste getroffen.

Gleichzeitig griffen die U-Boote an. Die jungen Besatzungen vernichteten fünf Schiffe mit insgesamt 29 000 BRT und bewiesen damit, daß sie alle Schwierigkeiten zu überwinden wissen. Die Gefahr des Zusammenstoßes mit den Eisbergen und den Sicherungsfahrzeugen des feindlichen Geleits drohte ihnen. Nach tage- und nächtelangem Warten erst konnten sie ihre Angriffe fahren, die von Kommandanten und Besatzung das Letzte verlangten angesichts der besonders starken Sicherung.

Schon jetzt 5000 Schiffe in Reparatur!

Wie schwer die feindliche Schiffahrt über die Versenkungen hinaus getroffen wird, geht aus einer Erklärung der „New York Times" hervor: man solle die wertvolle Hilfe nicht unterschätzen, die Amerika seinen Verbündeten durch die laufende Reparatur von Schiffen leiste. Die Werften hätten mit Rücksicht auf die Intensivierung der Atlantikschlacht wesentlich vergrößert werden müssen. Rechne man die Zahl der bisher reparierten Schiffe auf ein Jahr um, so ergäbe sich schon jetzt, daß im Verlauf von zwölf Monaten rund 5000 Schiffe mit mehr oder weniger schweren Beschädigungen wieder instandgesetzt werden mußten.

„Einfach katastrophal"

Lord Winster, einer der bekanntesten englischen Schiffahrtssachverständigen, bezeichnet in einem Zeitungsartikel die Schiffahrtslage Englands und der USA. als „einfach katastrophal". Es gäbe kein Seegebiet mehr, in dem die Schiffe der Alliierten nicht der Gefahr der Vernichtung ausgesetzt seien. Die unterrichteten Kreise in London und Washington seien überzeugt, daß England und Amerika ständig mehr Schiffe verlieren würden, als sie zu bauen in der Lage seien. Die USA.-Schiffahrtbehörde habe auch amtlich bekanntgegeben, daß während der vergangenen Monate die Tonnageverluste größer gewesen seien als während des ungünstigsten Monats des Vorjahres, das heißt also, daß die Tonnageverluste größer gewesen seien als 849 000 BRT. Neben diesen erschreckenden Verlusten an Handelsschiffen ständen noch die britischen Kriegsschiffeinbußen.

Das deutsche Volk soll der jüdischen Rache ausgeliefert werden

Ein teuflischer Plan Churchills

Im Falle eines Sieges sollen alle deutschen Kinder von 2 bis 6 Jahren den Müttern genommen und für 25 Jahre ins Ausland geschickt werden, um sie zu entdeutschen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 21. September.

Eine von Reuter verbreitete Erklärung eines dem Churchillkreis nahestehenden Emigrantenblattes in London über die Absichten unserer Gegner im Falle ihres Sieges bereichert das deutsche Volk um eine weitere Erkenntnis, was ihm von seinen Feinden zugedacht ist. Die Zeitung fordert nämlich, daß alle deutschen Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren ihren Müttern weggenommen und für die Dauer von 25 Jahren ins Ausland geschickt werden müßten. Bei dieser Methode würden die Deutschen nicht mehr von ihrer Nationalität besessen sein. Es würde ein Völkergemisch entstehen, das nicht mehr als deutsch zu bezeichnen sei.

*

Wir haben uns niemals Illusionen gemacht über die Absichten unserer Gegner. Wir wissen genau, daß sie das Ziel verfolgen, das Reich erneut zu zerschlagen und das deutsche Volk einer schlimmeren Knechtschaft zuzuführen, als es sie 1919 schon einmal erlebte. Dieser teuflische Plan aber, selbst die Kinder vom Herzen ihrer Mütter zu reißen, ist eine solche Niedertracht und infernalische Ausgeburt eines sadistischen Gehirns, daß er für deutsche Menschen beinahe unverständlich ist.

Dabei handelt es sich hier nicht einmal um etwas Außergewöhnliches. Was jetzt in dem Londoner Emigrantenblatt gefordert wird, haben die Schergen Stalins in den baltischen Staaten bereits einmal zur furchtbaren Wirklichkeit werden lassen. Hunderttausende von Frauen, Kindern und Greisen wurden 1941 aus dem Kreis ihrer Familien gerissen und in die Eiswüste Sibiriens verschleppt. Unsere Soldaten haben bei ihrem Einmarsch Berge von Kinderleichen erblickt, die die Opfer bolschewistischer Mordgier wurden. Was also jetzt in London veröffentlicht wird, ist von den Bolschewisten schon einmal vorexerziert worden.

Auf der gleichen Linie liegt jenes Schanddokument des Juden Kauffmann, der im Auftrag Roosevelts die Sterilisation der deutschen Männer und Frauen als den besten Weg zur Ausrottung des deutschen Volkes vorschlug.

„Deutschland muß für immer untergehen", sagt Kauffmann. „Unser Ziel ist die restlose Vernichtung des deutschen Volkes", erklärte der jüdische Chefredakteur der „Financiell News", Paul Einzig, im November 1941. Im Januar dieses Jahres schrieb der „Observer": „Wenn diesmal die Deutschen erleben werden, wie ihr Land überfallen, verwüstet und besetzt wird, dann werden sie erkennen, was das bedeutet, und dann wird man eins der Mittel gefunden haben, die dazu beitragen werden, eine deutsche Aggression in Zukunft zu verhindern." Die englische politische Wochenschrift „John Bull" äußerte sich in gleicher Richtung: „Glücklicherweise wird der Bolschewismus am Tage des Sieges eine maßgebliche Rolle spielen. Churchill, Stalin und Roosevelt werden nicht eher an Frieden denken, ehe Deutschland nicht vollends von den alliierten Truppen besetzt ist." Wir erinnern an die Rede Cripps' im englischen Rundfunk, in der er Berlin als die zukünftige Hauptstadt des Bolschewismus bezeichnete.

Durch alle diese Äußerungen geht eine klare Generallinie. Das deutsche Volk soll im Falle seiner Niederlage der jüdischen Rache ausgeliefert werden. Der jetzt in London geforderte Kinderraub stellt nur einen Teil jenes Vernichtungsfeldzuges dar, den jüdische Niedertracht und alttestamentarischer Haß seit Jahren für den Fall ihres Triumphes vorbereiten. Das deutsche Volk wird auch daraus seine Lehren ziehen.

Stalingrad - ein rauchender Hexenkessel

Alle Massenangriffe der Sowjets nördlich der Stadt zerschlagen — Abschnittweise muß jeder Trümmerhaufen von unsern Truppen erstürmt und dem Feind entrissen werden

Stettin, 21. September.

Zu den Kämpfen vor Stalingrad teilte das Oberkommando der Wehrmacht gestern abend mit, daß die Bolschewisten in zahlreichen bunkerartig ausgebauten Häusern, die größtenteils bereits von Artilleriegranaten und Bomben bis auf die Grundmauern zerstört sind, weiterhin zähen Widerstand leisten.

Abschnittweise muß jedes Haus, muß jeder Trümmerhaufen von den deutschen Infanteristen erstürmt und dem Feind der heiß umkämpfte Boden entrissen werden. Alle Versuche der Bolschewisten, in verzweifelten Gegenangriffen die Vernichtung aufzuhalten, scheitern an der entschlossenen Angriffskraft unserer Truppen unter schweren Verlusten für den Gegner.

Besonders im Norden unternahm der Feind Entlastungsangriffe gegen die deutsche Riegelstellung. Immer wieder versuchte er mit starken, zahlenmäßig weit überlegenen Kräften unter Einsatz zahlreicher Panzerkampfwagen in die deutschen Linien einzubrechen. Durch den heldenmütigen Einsatz deutscher Infanteristen und Pioniere wurden diese Massenangriffe zerschlagen und starke Kräftegruppen der Bolschewisten im umfassenden Gegenangriff vernichtet.

Über den Ablauf der Kämpfe in der vergangenen Woche teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit, daß die Stadt selbst zu Beginn der Woche bereits nach hartnäckigen Kämpfen im Halbkreis eng umschlossen war. Die deutschen Truppen drangen nunmehr in die Stadträndern ein. Am Sonntag und Montag warf die Besatzung den deutschen Truppen Panzer entgegen, von denen 49 bei vergeblichen Angriffen verlorengingen. Daraufhin beschränkten sich die Bolschewisten auf die Verteidigung der Ruinen. In schweren Häuserkämpfen kamen die Angriffsgruppen des Heeres weiter vor, während die Luftwaffe sie dabei unmittelbar wirksam unterstützte, außerdem aber ostwärts der Wolga Batterien und Flugplätze bekämpfte und das versuchte Heranführen von Sowjetverstärkungen verhinderte. Als am Freitag die Sowjets zur Rettung der Stadt von Norden her mit sehr starken Massen die in dieser Richtung sichernden deutschen Kräfte angriffen, scheiterte dieser Entlastungsversuch unter hohen Verlusten, u. a. 120 Panzern.

Die letzte Bahnlinie von den kaukasischen Ölfeldern nach Norden unterbrochen

Deutsche Kampfflugzeuge sichteten in diesen Tagen bei bewaffneter Aufklärung westlich des Kaspischen Meeres zwei lange Öltransportzüge auf der den Bolschewisten verbliebenen einzigen Bahnlinie, die von den kaukasischen Ölfeldern nach Norden führt. Aus niedriger Höhe griffen die Kampfflugzeuge die beiden Geleitzüge mit Bomben und Bordwaffen an. Volltreffer brachten den größten Teil der Tankwagen zur Explosion. Schnell um sich greifendes Feuer war die Folge davon. Beide Züge brannten in kurzer Zeit völlig aus. Weitere Bomben schweren Kalibers rissen die Schienenstränge und den Bahnkörper auseinander, so daß auch diese für den feindlichen Versorgungsverkehr lebenswichtige Bahnlinie zunächst ausfällt.

„Die Deutschen werden es nehmen"

Englische Meldungen über die Kämpfe im Osten bezeichnen Stalingrad als einen rauchenden Hexenkessel. Die Kämpfe würden derart erbittert geführt, wie man es niemals während dieses Krieges beobachtet habe: „Über die Ruinen der zerschossenen Häuser dringen die deutschen Infanteristen, mit Maschinengewehren und Handgranaten bewaffnet, vorwärts. Dicke Wolken von Staub und Rauch hüllen die Stadt ein. Die Artillerie donnert unaufhörlich, und über den Dächern werden ständig Luftkämpfe ausgefochten. Die deutsche Luftwaffe schickt Hunderte von Bombern auf einmal vor und bahnt so den Panzern und der Infanterie den Weg. Man hat sich allgemein mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß die Deutschen Stalingrad nehmen werden."

Der militärische Mitarbeiter des „Daily Expreß" will erfahren haben, frische Truppen aus Westsibirien seien zur Ablösung der erschöpften Einheiten in Stalingrad eingesetzt worden. Die meisten Beobachter in London sind aber der Meinung, der Zustrom von Verstärkungen über die Wolga sei nicht groß genug, um die Verteidigungskräfte der Stadt entscheidend zu stärken.

Der entthronte General Winter

Im britischen Rundfunk kam gestern die Sorge, die England empfindet, voll zum Ausdruck. Der Kampf, so hieß es, sei grimmig, blutig und verzweifelt. Wenn die Deutschen nun die Stadt nehmen würden, hätten die Sowjets immerhin lange Widerstand geleistet und den Deutschen einen Monat Kampf aufgezwungen. Aber auch das sollte man nicht überschätzen, denn der General Winter spiele im Süden Rußlands keine so große Rolle. Stalingrad werde nun bald fallen, und man müsse sich fragen, ob die Grenze dessen erreicht sei, was der Mensch ertragen könne. Immerhin hätten die Sowjets bisher keinen Beweis dafür geliefert, daß sie schwach im Nehmen von Schlägen seien. In jedem Fall aber sei Stalingrad eine harte Prüfung für Moskau, die nur durch die deutschen Verluste an Material, Menschenleben und Zeit gemildert werde. Die ernstesten Besorgnisse müsse die deutsche Luftüberlegenheit, die sich bei Stalingrad erwiesen habe, den Beobachtern einflößen. Im Augenblick gebe es in der Hölle von Stalingrad keine Ruhepause, weder für die Deutschen noch für die Sowjets. Tag und Nacht tobe der Kampf — mit dem einen Unterschied, daß es nachts infolge der Brände noch heller sei als am Tage. „Der Schauplatz der Kämpfe ist dann außerdem vom Mündungsfeuer der Geschütze und Tausenden von Leuchtraketen erhellt."

Die amerikanischen Meldungen unterscheiden sich nicht von den englischen. Sie stellen jedoch die Forderung Stalins nach einer Hilfe in den Vordergrund. „Boston Herald" erklärt dazu, Moskau habe das volle Recht, die Eröffnung der zweiten Front zu fordern. Stalin solle jedoch bedenken, daß diese zweite Front — wenn sie einmal eröffnet sei — nicht zu einem Fehlschlag führen dürfe. Die Sowjets hätten fraglos lange Zeit die Schlacht der Alliierten geschlagen, die Westmächte aber seien ebenfalls in eine Schlacht für die Sowjetunion an vielen, weit voneinander liegenden Kriegsschauplätzen verwickelt.

Zwei Sowjetgenerale tödlich verunglückt

Nach einer Meldung des Moskauer Nachrichtendienstes sind die beiden sowjetischen Generalleutnante der Artillerie Kornilow-Drugow und Myschkow „bei Ausübung dienstlicher Obliegenheiten" ums Leben gekommen.

Schwere australische Verluste vor Moresby

Die japanischen Truppen gewinnen weiter an Boden - Vormarsch auf den Salomonen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 21. September.

Unter schwierigen Geländeverhältnissen und trotz starker Regengüsse, die Flüsse und Bäche anschwellen ließen, dringen die Japaner weiter in das Vorgelände von Port Moresby ein und überwinden den Widerstand der australischen Truppen in erbitterten Einzelkämpfen, die aus dem unwegsamen Urwald- und Dschungelgelände jetzt bereits auf der offenen Savanne ausgefochten werden. Die Australier hatten in den letzten zwei Tagen schwere Verluste und ließen über 800 Tote auf dem Schlachtfeld zurück.

In heftigen Luftkämpfen wurden neun feindliche Flugzeuge, darunter zwei amerikanische „Fliegende Festungen", bei nur zwei japanischen Verlusten abgeschossen. Die australischen Hafenstädte Townsville und Port Darwin wurden erneut bombardiert.

Im Seegebiet der Salomoninseln versuchten zehn amerikanische Bomber japanische Kriegsschiffe anzugreifen. Durch Bordflak sowie das Eingreifen von Jägern gelang es, sieben feindliche Bomber abzuschießen. Die japanischen Kriegsschiffe erhielten keinerlei Beschädigungen.

Auf der Insel Guadalcanar dringen die japanischen Truppen weiter vor. Sie durchbrachen wichtige amerikanische Stellungen. Der Hafen von Tulagi wurde bei einem japanischen Luftangriff schwer beschädigt.

Meldepflicht für alle Franzosen

Bis zu 50 Jahren für Arbeitseinsatz

Vichy, 21. September.

Auf Grund einer im Staatsanzeiger veröffentlichten Ausführungsbestimmung zum Arbeitsgesetz vom 4. September dieses Jahres müssen sich alle französischen Staatsbürger zwischen 18 und 50 Jahren, die zur Zeit nicht mindestens 30 Stunden in der Woche voll beschäftigt sind, innerhalb der nächsten 14 Tage bei der zuständigen Behörde melden. Personen, die aus irgendeinem Grund arbeitslos werden, haben sich binnen 24 Stunden zu stellen.

Nach der Rückkehr Lavals aus Paris trat am Sonnabend ein Ministerrat unter Vorsitz Pétains in Vichy zusammen. Laval berichtete über seine Verhandlungen, während der Arbeitsminister Legardelle über die Maßnahmen sprach, die zur Erleichterung des französischen Arbeitseinsatzes in Deutschland ergriffen werden sollen.

„Brasilien wird zur Offensive schreiten"

Großmäulige Kundgebung des Außenministers

Drahtbericht unseres Korrespondenten

sg Buenos Aires, 21. September.

Nach der Erklärung der Generalmobilmachung überbieten sich die amtlichen brasilianischen Stellen mit drohenden Kundgebungen gegen Deutschland.

Außenminister Aranha erklärte, er sei überzeugt, daß Deutschland nach Beendigung des Kampfes gegen die Sowjets Brasilien zur See und in der Luft angreifen werde, um „einen leichten Erfolg" zu erzielen. „Sobald die Deutschen imstande sind, 50 oder 100 Flugzeuge nach Brasilien senden zu können, werden sie versuchen, unsere Städte zu verwüsten und Fallschirmjäger zu landen."

Der brasilianische Botschafter in Montevideo rief in kriegerischer Begeisterung aus: „Brasilien wird zur Offensive schreiten. Wir suchen den Feind, wo er sich findet, weil jetzt die Stunde gekommen ist, um den totalitären Mächten die letzten Schläge zu versetzen" (!).

Pommersche Gaupresse

21. September

Die Angst würgt England

Den Briten ist ihre militärische Ohnmacht klargeworden . . . bis zur nächsten Illusion

„Der Krieg tritt in ein neues Stadium", sagte gestern der britische Rundfunk und meinte damit Stalingrad. Die Katastrophe der Wolgafestung, die nicht mehr abzuwenden ist, sondern durch weitere wahnwitzige Blutopfer nur noch grausamer für die Bolschewisten werden kann, jagt den Feindmächten bodenlose Angst ein. Es breitet sich bei ihnen eine Krisenstimmung aus, die in der Erkenntnis wurzelt, daß das Jahr 1942 nicht nur militärisch für die Alliierten verloren ist, sondern daß Deutschland Erfolge erringen konnte, die eine völlig neue Gesamtsituation schaffen.

Die Briten hatten von den Sowjets zuviel erwartet und, was deren Gegenoffensive in der Mittelfront und ihren Widerstand am Don und bei Stalingrad anging, den Mund zu voll genommen, als daß ihnen jetzt nicht der Boden unter den Füßen wanken müßte. Wir wissen, daß diese zerknirschte Seelenverfassung Londons nur ein paar Tage anhalten wird. Wenn erst die himmelhochjauchzende Stimmung, mit der man Stalins angeblich siegreichen Widerstand und die Vernichtung der deutschen Armeen zwischen Don und Wolga (in welche Falle der geniale Timoschenko sie gelockt habe) mit dem jetzt hemmungslos über die Ufer tretenden Pessimismus gebüßt sein wird, besinnt man sich — wie jedesmal — auf die „guten und ermutigenden Elemente" einer jeden Niederlage. Was dann folgt, weiß man auch von vornherein: daß der deutsche Sieg viel zu teuer erkauft und die Deutschen nun weitgehend geschwächt seien . . . Redensarten, die seit Polen einen jeden deutschen Sieg begleitet haben.

Im Augenblick aber würgt die Engländer die Angst. Sie haben allen Grund dazu. Denn wohin sie auch schauen, hat ihr ewiges Reden, Reisen und Plänemachen mit einem solchen Fiasko geendet, daß der britische Rundfunk und einige Londoner Zeitungen gestern nur noch ein Mittel wußten: ein Wunder (so sagen sie wörtlich) müßte geschehen, und den Engländern bliebe nichts anderes übrig, als heiß und inbrünstig darum zu beten . . .

Vielfach sind die Wurzeln dieser britischen Krise, wenn auch Stalingrad den Stimmungsschwund vollends ausgelöst hat. Die Briten fühlen sich — nach dem Urteil der „New York Times" — niedergeschlagen und gedemütigt, weil sie nicht die Kraft aufgebracht haben, ihre Versprechen einzulösen. Mit welchen Hoffnungen war man nicht in diesen Sommer gestartet! Der Sieg schien so nahe zu liegen . . . Nun aber spüren die Engländer die Beschämung, die Churchill ihnen eingebrockt hat: er sagte Molotow die zweite Front zu, er reiste zu Stalin und tat das gleiche — mit dem Erfolg, daß in Dieppe in neun Stunden jede Hoffnung, sich am Kontinent wieder festkrallen zu können, blutig ausgebrannt wurde. Wenn es in Moskau zu ernsten Meinungsverschiedenheiten zwischen Stalin und Churchill kam — der britische Premierminister hat selbst es zugegeben — die mit Mühe und Not verkleistert werden konnten, so wissen die Engländer jetzt, daß nach der ausgebliebenen Hilfe in Westeuropa das Mißtrauen Stalins gegen die Alliierten wacher und lebendiger als zuvor ist. Die sowjetischen Stimmen an die Adresse Englands und Amerikas sind von einer Verbitterung ohnegleichen. Man kann es verstehen, denn die Sowjets zahlen mit ihrem eigenen Blut, was Churchill und Roosevelt ihnen schuldig bleiben.

Das schlechte Gewissen

„Die Engländer haben ein Gewissen, und darum sind sie niedergeschlagen, denn das Versprechen, die zweite Front zu schaffen, ist nicht eingelöst worden. Die britische Öffentlichkeit sah in der Zusage eine Verpflichtung zum Handeln und nicht eine Ausflucht, um untätig zu bleiben." So sagt es die „New York Times". Es wäre aber völlig verkehrt, anzunehmen, daß nur das schlechte Gewissen an der britischen Krisenstimmung schuld sei. So zart besaitet sind die Engländer keineswegs. Was sie so sehr aufwühlt und durcheinander bringt, ist nicht das gebrochene Wort, sondern nichts anderes als die blasse Angst. Seit ein paar Tagen spricht sie immer lauter aus den Kommentaren zu dem militärischen Geschehen. Was London am meisten erregt, sind die sowjetischen Meldungen über die unvorstellbare Stärke Deutschlands in der Luft: Hunderte von Flugzeugen griffen unaufhörlich Tag und Nacht an und pflügten die Erde um. Beim Lesen solcher Meldungen schlägt den Engländern das Herz im Hals. Ihre Zeitungen fragen bestürzt: „Was soll werden, wenn diese Luftgewalt sich vom Osten nach dem Westen wendet?" Tatsache ist, daß in England als Folge dieser Meldungen eine Luftkriegspsychose ausgebrochen ist, daß man die Luftschutzmaßnahmen verschärft hat und in den Zeitungen von der Gefahr deutscher Massenbombardements spricht. Ja, selbst die Amerikaner sehen schon das Kriegsgespenst auf sich zukommen: Neuyorker Zeitungen schreiben allen Ernstes, man müsse mit deutschen Angriffen über den Ozean hinweg rechnen . . .

Hier spricht mehr als wegen des gebrochenen Wortes das schlechte Gewissen: die Furcht, daß der Luftterror, mit dem Churchill seinen Mut ungestraft kühlen zu können glaubte, sich als Bumerang erweise.

Die Wolga — eine Lebensfrage

Aber es ist nicht nur die Frage der Luftwaffe, die England beunruhigt: „Der Fall Stalingrads, der nur noch durch ein Wunder vermieden werden könnte, bedeutet einen ungeheuren Verlust für die Sowjets. Darüber hinaus ist die Wolga aber eine Lebensfrage für die Alliierten. In der Hand der Gegner kommt die Wolga einer östlichen Siegfriedlinie gleich. Hinter ihr können die Deutschen die bolschewistischen Gegenangriffe mit Leichtigkeit zurückschlagen und das Schwergewicht ihrer riesigen Heere nach Westen verlegen." Das schrieb gestern der „Daily Herald".

Noch offener ist der Londoner „Economist": „1943 kann ein 1918 werden. Aber die Geschichte wiederholt sich nur, wenn die Menschen dafür sorgen. Die Jahre des Krieges sind noch nicht gemessen. Deutschland ist diesmal von Kopf bis Fuß gegen Materialknappheit oder gegen einen inneren Zusammenbruch gewappnet. In den Fabriken der Alliierten ist die Produktion nicht knapp, aber wegen der großen Entfernungen zwischen den Schlachtfronten gibt es noch eine ernste, geographisch bedingte Knappheit. Ja in jüngster Vergangenheit gab es außerdem Mängel an der Qualität der Ausrüstung und des Geschicks bei der Verwendung. Mehr als 1917 können die Alliierten zwar die Kräfte für den Endsieg aufbringen, aber das Problem der Entfaltung des Transportwesens und der Führung hinter den Linien wie im Felde bleibt offen. Die besondere Aufgabe Englands ist es, die Brücke zu bilden zwischen dem Widerstand der Sowjetunion und der Kampfkraft, die in den USA. entwickelt wird. Die Hoffnung des Feindes ist, die Sowjets abzuschneiden und kampfunfähig zu machen, ehe die anderen Alliierten zuschlagen können. Dann hofft er durch die Zerschlagung der britischen Basis und Unterbrechung der Lebenslinien im Ozean die amerikanische Gefahr fernhalten zu können. Es ist ihm noch nicht mißlungen. Es hat keinen Nutzen oder Sinn, zu prophezeien. Die Art Zuversicht, die sich mit ihrem Glauben abwechselnd an Kalendervoraussagen und Produktionsziffern klammert, ist eine gefährliche Sache. Das Ende hat noch nicht angefangen. Es ist noch möglich, daß der Feind gewaltige schmerzhafte Schläge führt. Die Sowjetunion ist der Angelpunkt der Hoffnungen der Alliierten. Ob die Lage heute besser oder schlechter ist als im Jahre 1917, hängt entscheidend davon ab, ob die Sowjetunion steht oder fällt. Aber Rußland ist in großer Gefahr."

„Nur noch einige Wochen . . ."

Der britische Rundfunk sagte gestern mit anderen, wenn auch reichlich verklausulierten Worten das gleiche: „Zweifellos tritt der Krieg am Ende der nächsten Wochen in ein neues Stadium ein. Wir nähern uns diesem atemlosen Moment. Wenn Stalin nur noch einige weitere Wochen durchhält, dann werden die großen zusammengefaßten Kräfte eingreifen können. Diese Feststellung, die Minister Lyttleton traf, unterstreicht die Wichtigkeit, die die britische Regierung dem Resultat des Kampfes um Stalingrad gibt. Es mag wahr sein, daß mit dem schrecklichen Ringen um Stalingrad die Hauptkrise dieses Krieges erreicht wird. Wir müssen warten und sehen, ob diese Feststellung wirklich wahr ist. Jedenfalls können wir nicht mit Bestimmtheit sagen, daß ein entscheidender und wichtiger Wendepunkt dieses Krieges in Stalingrad erreicht wird. Es ist uns im Moment geläufig, daß das Resultat dieses Kampfes für den Ausgang des Krieges entscheidend sein wird."

So fröstelt es die Briten. Die Sowjets aber sind empört und verbittert. Gestern meldete Amerika bereits, daß es zu einem offenen Konflikt zwischen Moskau und den Alliierten gekommen sei, und schwedische Berichte aus London besagen, Churchill mache eine Zeit stärkster psychischer Belastung durch. Wie sehr sich die Verhältnisse zugespitzt haben, wird von Moskau vor aller Welt bestätigt: man macht sich offen über die Alliierten in London und Washington lustig, die ihre Hoffnungen auf das Wetter setzen und ganz vergessen, daß die Deutschen nicht nur mit einem Winter bereits fertig geworden sind, sondern auch die nötigen Erfahrungen sammelten, um erst recht den kommenden Frost und Schnee zu bestehen. „Wir wollen nicht unsere Hoffnung auf die Dummheit des Feindes setzen. Die Deutschen haben gelernt, was der russische Winter ist", ruft im Namen Stalins Ilja Ehrenburg den Verbündeten zu. Auf die zweite Front habe man in Moskau umsonst gewartet, und was die Kriegsmaterialhilfe angehe, so verspreche man sich nicht viel davon, denn wenn es London unmöglich sei, den schmalen Kanal, der die Insel von der französischen Küste trennt, zu überwinden, wie wolle es dann Schiffe aufbringen, um den weiten Weg nach der Sowjetunion zurückzulegen?

Wie stets, wenn im Lager unserer Feinde Mißmut sich Luft machte, so überschätzen wir auch diesmal die Bedeutung dieser Nervenkrise nicht. Genau so wie die Sowjets in Stalingrad bis zur Selbstvernichtung kämpfen, werden sie sich weiter schlagen. Und wenn die Briten vor den möglichen Gefahren zittern, so werden sie doch nicht vor ihnen in die Knie gehen, sondern sich in kurzer Frist wieder an neuen Illusionsparolen hochklimmen.

Bedeutsam ist aber, daß dem Feind die eigene militärische Ohnmacht — wenn auch nur vorübergehend — klargeworden ist. Der fanatischen Schreierei nach der zweiten Front folgte Dieppe und — gleichsam zur Bestätigung — der Reinfall von Tobruk. Es gelang nicht — auch nicht durch den Luftterror —, den Druck im Osten zu lockern. So sind die Feindmächte auch weiterhin gezwungen, sich das Gesetz des Handelns diktieren zu lassen.

Das ist verständlicherweise beängstigend für die Sowjets, Engländer und Amerikaner. Sie mühen sich alle ab — die Sowjets auf den Schlachtfeldern, die Amerikaner in den Fabriken und die Briten im Rundfunk und auf Reisen —, um der Lage Herr zu werden. Es gelingt nirgends. Und wenn sie jetzt den Schatten der deutschen Armeen aus dem Osten langsam wieder auf sich selbst zukommen sehen, so ist für sie um so bitterer die oben zitierte Feststellung des „Economist", daß Amerikas noch so große industrielle Anstrengungen nichts taugen, so lange die Transportfrage — das aber heißt die U-Boot-Gefahr — nicht gebannt ist.

Wohin der Feind auch blickt, er sieht nur einer sehr ungemütlichen Zukunft entgegen an der Hauptfront und an allen anderen Kriegsschauplätzen, die den Kriegsmachern nicht die beabsichtigte Schwächung der Achsenmächte, sondern nur eine Verzettelung der alliierten, auf die Seewege angewiesenen Kräfte eingetragen haben.

Buschmann.

Auch sonntags Brennstofflieferungen

Ein Erlaß des Reichswirtschaftsministers

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Stettin, 21. September.

Der Reichswirtschaftsminister hat die Kohlenhändler verpflichtet, für sie eintreffende Brennstoffsendungen auch an Sonn- und Feiertagen zu entladen und — um den Umlauf der Transportmittel zu beschleunigen und Arbeitskräfte zu sparen — ohne Zwischenlagerung sogleich an die Verbraucher weiterzugeben.

Die Verbraucher, auch Haushaltungen, müssen also die Brennstoffe zu dem Zeitpunkt annehmen, in dem sie ihnen vom Kohlenhändler angeboten werden. Auf Sonn- und Feiertage kann in diesem Falle keine Rücksicht genommen werden.

Das Stadtwirtschaftsamt wird in Kürze zu dieser Verordnung weitere Ausführungsbestimmungen erlassen.

Britische Bomber über Schweizer Städten

Schwere Neutralitätsverletzung — London gibt den Verlust von 10 Bombern beim Angriff auf Südwestdeutschland zu — Stukas bringen englische Geschütze zum Schweigen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 21. September.

In der Nacht zum Sonntag überflogen britische Flieger mehrere Städte in der Schweiz. Im ganzen Gebiet nördlich der Alpen wurde zweimal Fliegeralarm gegeben.

Diese neuerliche Verletzung der schweizerischen Neutralität steht in Zusammenhang mit den Luftangriffen auf einige Orte in Südwest- und Süddeutschland, bei denen u. a. in München durch Spreng- und Brandbomben vorwiegend in Wohnvierteln und öffentlichen Gebäuden Schäden entstanden und die Zivilbevölkerung Verluste hatte. Dabei wurden zwölf Bomber durch Flak und Nachtjäger zum Absturz gebracht. London gab bis gestern abend den Verlust von zehn Bombern zu.

Britische Minen in der Ostsee

Am Sonnabendnachmittag überflogen einige britische Flugzeuge in großer Höhe nordwestdeutsches Gebiet. Durch das sofortige Eingreifen der deutschen Abwehr kam es aber an keiner Stelle zu Bombenwürfen, da der Feind zum Abdrehen gezwungen wurde. Ein zweimotoriges britisches Flugzeug wurde zum Absturz gebracht.

Die britischen Verluste in der Nacht zum Sonnabend bei dem Einflug in den besetzten Westen und die Gebiete der Ostsee haben sich von zwei auf fünf Flugzeuge erhöht. Nach einer Mitteilung des schwedischen Generalstabes sind in dieser Nacht 12 bis 15 englische Flugzeuge über die schwedische Stadt Schonen geflogen, also nicht bloß über die Küstengebiete, sondern auch über das Innere Schwedens selbst. Außerdem wandten sich um 6.30 Uhr vier britische Bomber gegen Helsingborg und warfen in den schwedischen Hoheitsgewässern der Ostsee Minen ab. Das schwedische Außenministerium hat in London gegen diese Neutralitätsverletzungen protestiert.

Volltreffer auf eine englische Fabrik

Deutsche Kampfflugzeuge unternahmen am Sonnabend einen überraschenden Tagesvorstoß gegen die englische Südküste und zerstörten eine Fabrikanlage durch Volltreffer. Einige Stunden später schlugen in einer Bucht bei Plymouth deutsche Bomben zwischen drei nebeneinanderliegenden Booten ein, die sofort sanken. Eine leichte Flakbatterie, die den Angriff abzuwehren versuchte, wurde im Tiefflug mit Bordwaffen zum Schweigen gebracht.

Unnötige Transporte sind zu unterlassen

Anordnung des Reichswirtschaftsministers Funk für alle Wirtschaftskreise ergangen

Berlin, 21. September.

Der Reichswirtschaftsminister hat im „Reichsanzeiger" vom 18. September eine Anordnung veröffentlicht, die eine Entlastung der Verkehrsträger von unwirtschaftlichen und entbehrlichen Transporten bezweckt.

Danach sind alle mit der Lenkung von Erzeugung und Absatz im Bereich der gewerblichen Wirtschaft beauftragten Stellen verpflichtet, auf die Einsparung von Transportleistungen besonders Bedacht zu nehmen.

Als besondere Maßnahmen kommen in Betracht:

1. die Aufhebung, Abänderung und Neufestsetzung von Liefer- und Aufnahmebeziehungen;
2. die Festlegung von Entfernungsgrenzen für den Bezug und den Absatz bestimmter Güter;
3. die Auferlegung einer Verpflichtung für Lieferer und Abnehmer zur Benutzung bestimmter Verkehrsmittel;
4. die Abstimmung der Rohstoffzuteilung, der Belegung der Betriebe mit Produktionsaufgaben und der Auftragslenkung auf eine sinnvolle Transportgestaltung;
5. die völlige oder teilweise Stillegung von Betrieben oder die Zulassung ihrer Wiederaufnahme;
6. Anordnungen über die Sorte und die Art der herzustellenden Erzeugnisse, insbesondere im Sinne einer Typisierung und Normung der Produktion, um die Austauschbarkeit der Lieferungen mit dem Ziel der Transportersparnis zu erleichtern;
7. Anordnungen über die Verwendung anderer als der bisher bezogenen Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe, Maschinen und Werkzeuge sowie sonstiger Gegenstände, auch wenn diese nach Qualität und Preis den bisher bezogenen nicht voll entsprechen;
8. Anordnungen über die Lagerhaltung bestimmter Gütermengen, um stoßweise auftretenden plötzlichen Anforderungen an die Verkehrsträger vorzubeugen.

Das Eichenlaub für über 100 Luftsiege

Jagdflieger Leutnant Heinz Schmidt

Berlin, 21. September.

Der Führer verlieh dem Leutnant Heinz Schmidt, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, als 124. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der 22jährige, am 20. April 1920 in Bad Homburg geborene Leutnant Heinz Schmidt erhielt nach 51 Luftsiegen am 21. August 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Außerdem bei zahlreichen kühn durchgeführten Tiefangriffen hochbewährt, gelang es ihm, in wenigen Wochen die Zahl seiner Abschüsse zu verdoppeln und damit insgesamt 102 Abschüsse zu erringen, so daß ihm der Führer jetzt das Eichenlaub verlieh. Reichsmarschall Göring hat dem tapferen, erfolgreichen Jagdflieger in einem Glückwunschschreiben seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Attentat auf Nanking-Regierung vereitelt

In Nanking wurde ein Attentatsplan gegen Mitglieder der chinesischen Nationalregierung aufgedeckt. Mehrere Verschwörer wurden verhaftet. Unter ihnen befindet sich ein 43 Jahre alter Chinese, der durch ein Stadttor unter dem Sattel eines Esels 50 Pakete Sprengstoff in die Stadt einschmuggeln sollte, um Theater, Kinos und Regierungsgebäude in die Luft zu sprengen.

Die bisherigen Verluste Kanadas

Die Verluste der kanadischen Armee an Gefallenen, Verwundeten, Vermißten und Gefangenen betragen seit Ausbruch des Krieges nach einer Reutermeldung ungefähr 6300 Mann.

Türkei kauft Getreide in Argentinien

Die Türkei will in Buenos Aires 500 000 Tonnen Getreide kaufen, das in argentinischen Schiffen nach Lissabon gebracht und dort auf türkische Schiffe verladen werden soll.

Verdunkelungsverbrechen in Neuyork

In Neuyork hat die Zahl der im Schutz der Dunkelheit begangenen Verbrechen zugenommen. Besonders häufig sind Raubüberfälle. Luftschutzbeamte werden überfallen und verprügelt. Die Polizei hat die Beamten angewiesen, rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen.

Ölleitung Mossul-Tripolis stellenweise zerstört

Englische Truppen stehen in Syrien im Kampf gegen Banden, die die Ölleitung Mossul—Tripolis an verschiedenen Stellen zerstört hatten. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Tote und Verwundete.

Italienische Liebesgaben für die Ostfront

In Mailand sind 40 Eisenbahnwagen mit 57 000 Liebespaketen beladen worden, die Parteisekretär Vidussoni persönlich zu den italienischen Soldaten an die Ostfront bringen wird.

Frauenmord in Berlin

Im Norden Berlins wurde eine 37jährige Frau in ihrer Wohnung von einem unbekannten Mann ermordet. Hausbewohner hatten Hilferufe der Überfallenen gehört und bald darauf den mutmaßlichen Täter die Wohnung verlassen sehen. Die Kriminalpolizei hat eine Belohnung von 2000 Mark ausgesetzt.

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Die siegreiche Geleitzug-Schlacht

U-Boot versenkte im Mittelmeer 1200-BRT-Dampfer und vier Transportsegler

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern aus dem Führerhauptquartier bekannt:

„Im Raum von Stalingrad dauern die Kämpfe in unverminderter Härte an. Entlastungsangriffe des Feindes von Norden scheiterten. — Bei Woronesch wurden feindliche Angriffe, zum Teil im Nahkampf, unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen.

Im Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot einen Dampfer von 1200 BRT und 4 Transportsegler.

Einzelne britische Flugzeuge führten am Tage wirkungslose Störflüge über dem Reichsgebiet durch. Ein Flugzeug wurde abgeschossen. In der Nacht flogen britische Bombenflugzeuge nach Südwest- und Süddeutschland ein. An einigen Orten, u. a. in der Stadt München, entstanden Spreng- und Brandschäden vorwiegend in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. 12 der angreifenden Bomber wurden teils durch Flak, teils durch Nachtjäger zum Absturz gebracht.

Nach Tagesangriffen auf Industrieanlagen an der britischen Südostküste belegten deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum Sonntag das Industriegebiet von Sunderland mit Bomben schweren Kalibers.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist im Nordmeer eine große Geleitzugschlacht gewonnen worden. Nach der völligen Vernichtung eines Großgeleitzuges im Nordmeer in der Zeit vom 2. bis 7. Juli 1942 wurde am 13. September von britischer Seite ein erneuter Versuch unternommen, ein von starken Flotteneinheiten gesichertes Großgeleit durch das Nordmeer in einen sowjetischen Hafen zu führen. Die sehr schlechten Wetterbedingungen und die einen weit nördlichen Kurs erlaubende Eisgrenze begünstigten dieses Vorhaben. Deutsche Kampffliegerverbände und Unterseeboote griffen an und zerschlugen auch diesen aus rund 45 Handelsschiffen bestehenden Geleitzug in tagelangen aufopferungsvollen Kämpfen.

Unter schweren Kampfbedingungen auf weite Entfernungen bei schlechtem Wetter und starker feindlicher Flak- und Jagdabwehr versenkten unsere Kampfflieger aus dem Geleitzug insgesamt 25 Handelsschiffe mit zusammen 177 000 BRT. 8 weitere Dampfer wurden so schwer beschädigt, daß sie als verloren anzusehen sind. Außerdem vernichtete die Luftwaffe von den Sicherungsfahrzeugen einen Zerstörer sowie zwei Bewacher und warf einen zweiten Zerstörer in Brand.

Unsere Unterseeboote schossen in harter Verfolgungsjagd 5 Handelsschiffe mit zusammen 29 000 BRT aus dem Geleitzug heraus und erzielten auf zwei britischen Zerstörern Torpedotreffer, deren Untergang bei der herrschenden Wetterlage nicht beobachtet werden konnte.

Damit erlitt der Feind eine seiner schwersten Niederlagen in Geleitzugkämpfen. Er verlor innerhalb von sechs Tagen 38 mit Kriegsmaterial aller Art beladene Handelsschiffe, darunter auch Tanker, mit zusammen 270 000 BRT. Dazu kommt der Verlust von 6 Kriegsfahrzeugen. Nur Reste des Geleitzuges, zum Teil erheblich beschädigte Schiffe, konnten entkommen.

Ferner gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: Die von amtlicher sowjetischer Seite bekanntgegebene und von der Reuteragentur übernommene Behauptung, daß Generaloberst von Kleist gefallen sei, ist unwahr."

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonnabend bekannt:

„Am Terek durchbrachen deutsche Truppen in harten Kämpfen stark ausgebaute und verminte Feldbefestigungen und warfen den Feind aus mehreren Höhenstellungen. — Der Kampf um Stalingrad wurde gegen zähen Widerstand erfolgreich fortgesetzt. Ein von Norden gegen die deutsche Riegelstellung geführter örtlicher Entlastungsangriff starker feindlicher Infanterie- und Panzerverbände brach unter schweren Verlusten zusammen In die eigenen Stellungen eingedrungene feindliche Kräfte wurden in hervorragender Zusammenarbeit von Verbänden des Heeres und der Luftwaffe aufgerieben. Es wurden zahlreiche Gefangene eingebracht und 120 Panzer vernichtet. In Luftkämpfen über Stalingrad verlor der Feind am gestrigen Tage 77 Flugzeuge. Auf der unteren Wolga warfen Kampfflugzeuge drei Ölschiffe in Brand und setzten die Zerstörung von wichtigen Eisenbahnknotenpunkten mit Erfolg fort. — Bei Woronesch wurden fortgesetzte Angriffe des Feindes gegen den Brückenkopf in erbitterten Kämpfen zum Teil im Gegenangriff abgeschlagen. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe brachten den Truppen des Heeres hierbei wirksame Entlastung.

In Nordafrika führte die deutsche und italienische Luftwaffe rollende Angriffe mit Bomben und Bordwaffen gegen britische Panzerbereitstellungen und motorisierte Kolonnen.

Bei nächtlichen Störflügen britischer Bomber im Küstengebiet der Ostsee wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Vor der englischen Südküste versenkten gestern leichte deutsche Kampfflugzeuge ein Handelsschiff von 1500 BRT und beschädigten vier weitere Schiffe durch Bombentreffer."

Rollende Angriffe der Luftwaffe

Auf das Hinterland der El-Alamein-Front — Ergebnislose britische Bombenwürfe

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag lautet:

„Italienische und deutsche Luftwaffenverbände haben auch gestern in rollendem Angriff auf das Hinterland der ägyptischen Front mit sichtlichen Ergebnissen feindliche Kraftfahrzeugansammlungen angegriffen. Ein britisches Flugzeug wurde von den Flakbatterien einer unserer Divisionen abgeschossen. — Einer unserer Bomberverbände rief auf dem Flugplatz von Micabba beträchtliche Brände hervor. — Ein feindlicher Einflug auf Navarrino (Griechenland) verursachte keinen Schaden.

In der vergangenen Nacht wurden von englischen Flugzeugen einige Bomben in der Umgebung von Catania und von Licata abgeworfen, ohne Opfer zu fordern. Ein feindliches Flugzeug stürzte bei Cattolica Eraclea (Agrigent) brennend ab. Einer der Flieger, ein Neuseeländer, sprang mit dem Fallschirm ab und wurde gefangengenommen."

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

„Am Südabschnitt der ägyptischen Front wurden feindliche Aufklärungsvorstöße zurückgewiesen. Auf den feindlichen Nachschubstraßen griffen Verbände der italienischen und deutschen Luftwaffe Panzerkolonnen in heftiger Aktion mit Bomben und MG.-Feuer an und fügten ihnen beträchtliche Verluste zu. In lebhaften Luftkämpfen wurden drei britische Jäger abgeschossen. Während eines nächtlichen Einfluges auf Tobruk wurde ein Flugzeug von der Bodenabwehr vernichtet.

Im Mittelmeer versenkte ein zum Schutze eines Geleitzuges eingesetztes Torpedoboot unter dem Befehl des Kapitänleutnants Mario de Petris ein feindliches U-Boot."

Die entführte Göttin

ROMAN VON WILHELM SCHEIDER

29. Fortsetzung

Mein Entschluß war rasch gefaßt: Ich wollte den Untersuchungsrichter bitten, mir Einsicht in die Akten zu gewähren und mir die ganzen Zusammenhänge zu schildern. Vielleicht, so meinte ich, würde sich daraus etwas Besonderes ergeben. Ich wollte ihm auch von dem merkwürdigen Angebot erzählen . . . Ich ging also zu ihm."

„Zu Coppi?" fragte Hartinger.

Ganz richtig! Signore Coppi empfing mich außerordentlich liebenswürdig; er versprach mir seine volle Unterstützung. Er berichtete mir von den damaligen Verhören, schilderte alles sehr genau und sagte mir, er habe die Hoffnung immer noch nicht aufgegeben, Skold irgendwann einmal zu entlarven. Besonders interessierte ihn, daß die Skulptur ausgerechnet in Paris angeboten worden sei — Skold wohne ja bekanntlich in Paris. Ich antwortete ihm, daß ich alles daransetzen würde, dem Gerücht auf die Spur zu kommen, daß ich es aber für nötig hielte, seine Erwartungen ein wenig zu dämpfen; man wisse ja noch allzu wenig. Er aber lachte mich aus: Ein Mensch wie ich werde es schon schaffen! Er selber sei gewillt, die Untersuchung nunmehr von neuem aufzunehmen."

Ellermann schwieg und strich sich über die Stirn, als wolle er etwas fortwischen.

„Und weiter?" drängte Hartinger ungeduldig.

„Seitdem stehe ich dauernd mit Coppi in Verbindung. Damals, Ende Mai, fuhr ich zunächst wieder nach Berlin zurück. Ich suchte sofort Geheimrat Herwegen auf. Nachdem ich ihm alles erzählt hatte, kam er mit einer sonderbaren Nachricht heraus. Ein alter Bekannter von ihm, so sagte er mir, ein gewisser Ilitsch, Kunsthändler in Wien, den man allerdings nur mit Vorsicht genießen dürfe, da er seit einer amerikanischen Fälscheraffäre, in die er verwickelt gewesen sei, keinen sehr guten Ruf mehr besitze, sei an ihn herangetreten und habe ihn schriftlich um seinen Rat gebeten . ."

Über Hartingers Antlitz glitt ein leises Zucken.

Ellermann fuhr in seinem Bericht fort: „Der Geheimrat zeigte mir den Brief. Ilitsch bat darum, sein Anliegen diskret zu behandeln. Einem seiner Geschäftsfreunde, einem Sammler großen Formats, sei eine archaische Kalksteinskulptur, eine sitzende Frau — unzweifelhaft eine griechische Göttin, vielleicht Aphrodite darstellend — aus europäischem Privatbesitz angeboten worden. Er wende sich nun vertrauensvoll an den Geheimrat und frage bei ihm an, ob es denkbar sei, daß ein solcher Fund sich überhaupt in Privatbesitz befinde, oder ob es sich möglicherweise um eine Fälschung handeln könne. Soviel er wisse, wären archaische Statuen außerordentlich selten. Herwegen sei doch ein genauer Kenner dieser Materie und könne ihm sicher darüber Auskunft geben."

„Wie antwortete der Geheimrat?" erkundigte sich Hartinger.

„Ausweichend, aber freundlich. Ilitsch solle ihm ein gutes Photo schicken; dann erst könne er darüber urteilen."

„Und Ilitsch schickte das Photo?"

„Nein! Was denken Sie? Dann wären wir schon weiter; dann hätte Florenz auch schon zugegriffen. Ilitsch schickte selbstverständlich nichts. Er dankte nur höflich. Von dem Interessenten habe er inzwischen erfahren, daß dieser vom Kauf zurückgetreten sei. Die Skulptur — man wisse es jetzt — sei überhaupt nicht griechischen Ursprungs, sondern ein schwaches antikes Werk aus der späten Römerzeit, von denen es ja recht viele gebe. Der Geheimrat möge ihm verzeihen, daß er ihn damit belästigt habe."

„Das entmutigte Sie nicht, Doktor Ellermann?"

„Im Gegenteil! Jetzt war ich meiner Sache schon fast gewiß! Ich wandte mich an einen Wiener Detektiv, der mir als sehr tüchtig empfohlen wurde, und gab ihm schriftlich den Auftrag, er solle herausbringen, ob Ilitsch eine Verbindung mit einem gewissen Skold unterhalte, der in Paris wohne . . . Damit hatte ich Erfolg."

Hartinger erhob sich; er trat ans Fenster und sah hinaus. Der Mond war über den Berg gekommen, und das Tal lag in seinem Licht. Erst nach einer ganzen Weile warf sich Hartinger wieder in seinen Sessel. Er sah müde und abgespannt aus. „Bitte, Doktor, erzählen Sie doch weiter!"

Ellermann berichtete nun ausführlich von der Arbeit des Wiener Detektivs. Dieser habe es auf geschickte Art verstanden, sich an Ilitsch' Gärtner heranzumachen. Der Gärtner habe jeden Morgen die an Ilitsch gerichtete Post an der Gartentür in Empfang genommen und dabei zweimal auf Briefumschlägen als Absender Skold festgestellt . . . „Poststempel Paris" fuhr Ellermann fort, „nun wußte ich, daß ich der Göttin wirklich auf der Spur war! Sie können sich meinen Jubel vorstellen. Ich schrieb sofort nach Florenz und teilte Coppi das vorläufige Ergebnis mit. Coppi dankte mir begeistert und bat mich, die Angelegenheit weiterzuverfolgen. Er selbst werde das Seine dazu tun. Er habe sich wieder an die Pariser Polizei gewandt, und die habe ihm versprochen, Skold von neuem beobachten zu lassen. Falls Skold sich nach Deutschland wende, werde ich sofort Nachricht erhalten."

Hartinger schüttelte den Kopf.

„Ist Ihnen etwas unklar?" fragte Ellermann.

„Ja. Coppi hätte doch sofort eingreifen müssen!"

„Ich hatte aber darum gebeten, es nicht zu tun."

„Warum?"

„Ich muß vorher die Statue heranschaffen — das ist mein Ziel. Bevor ich nicht die Skulptur fest in der Hand habe, darf nicht gegen Skold eingeschritten werden. Coppi sah meine Gründe auch ein. Er schrieb mir, daß er mir alles überlasse; ich sei der rechte Mann, um die Sache vorwärtszutreiben. Selbstverständlich wäre er auch bereit, sofort nach Deutschland zu kommen, wenn die Lage es erfordere."

„Gut", sagte Hartinger. „Aber auf welche Art sind Sie nach Kreuth gekommen?"

„Ich bin zunächst nach Wien gereist und habe mich um Ilitsch gekümmert. Eines Tages erfuhr ich, er werde auf seinem Kärntner Sommersitz mit Skold zusammentreffen."

Hartinger verlor für Sekunden die Fassung; er sank in den Sessel zurück und schloß die Augen. Dann riß er sich wieder zusammen. „Doktor", sagte er, und seine Stimme klang jetzt rauh und heiser, „wollen Sie mir nicht anvertrauen, wie Sie davon Kenntnis erhielten?"

„Nicht so wichtig."

„Ich muß es wissen!"

„Also gut, meinetwegen! Ich arbeitete in dieser Sache unter der Devise: Der Zweck heiligt die Mittel. Oder genauer: Der gute Zweck adelt selbst die fragwürdigsten Mittel. Ich mußte nach den Möglichkeiten greifen, die sich mir boten."

„Und was für Möglichkeiten hatten Sie?"

„Mir stand nur der geldgierige ungetreue Gärtner zur Verfügung. Durch ihn ließ ich einen Brief abfangen, den Skold an Ilitsch gerichtet hatte. Ich habe diesen Brief vorsichtig geöffnet, habe ihn gelesen und ihn wieder verklebt. Dann erst erhielt ihn Ilitsch."

„Hm . . . Und der Inhalt des Schreibens?"

„Es waren nur wenige Sätze. Es bleibe bei der Verabredung: Im Juli treffe man sich in Kreuth, um endlich zum Schluß zu kommen. Weiter nichts. Es genügte mir. Im Juli fuhr ich nach Kreuth, hielt es aber für richtig, da die Ilitschs noch nicht anwesend waren, vorläufig am Faaker See Station zu machen."

„Wußten Sie davon, daß ich hier ein Haus besitze?"

„Es war mir eine große Überraschung."

„Sie sind noch nicht fertig mit Ihrer Erzählung, Doktor Ellermann!"

„Noch nicht ganz."

„Sind die Ilitschs vielleicht inzwischen angekommen?" Hartinger beugte sich vor; sein Blick glühte wie im Fieber.

„Ja", antwortete Ellermann, „sie sind da."

„Und Skold?"

„Ebenfalls. Seit gestern. Er kam mit den Ilitschs zusammen."

Hartingers Fieberblick schweifte zu Regina hinüber. Sie sahen einander lange in die Augen. Dann wandte er sich von neuem Ellermann zu: „Hat man Ihnen in Florenz auch von Fräulein Reinwald berichtet?"

„Auch das."

„Warum fassen Sie sich plötzlich so kurz? Sie sind doch sonst nicht auf den Mund gefallen, Doktor!"

Fortsetzung folgt.

Die Schlacht um Stalingrad

Die neue deutsche Wochenschau

Köslin, 21. September.

Die neue deutsche Wochenschau beginnt mit Bildern vom Kampf und Erfolg unserer U-Boote an der amerikanisch-kanadischen Küste. Ein U-Boot dringt auf Schleichfahrt in den St.-Lorenz-Strom ein und torpediert einen Tanker. Die Kamera läßt uns die Schwierigkeit und Härte dieses Unternehmens packend miterleben.

Es folgen Aufnahmen von der Ostfront. Am mittleren Abschnitt greifen die Sowjets seit Wochen Tag und Nacht mit stärksten Kräften an; ganze Armeen jagen sie in das Feuer unserer leichten und schweren Waffen, ohne jedoch zu einem entscheidenden Erfolg zu kommen. Heißt tobt die Abwehrschlacht am Wolchow; aber unsere Soldaten decken in beispielloser Tapferkeit die Flanke der Angriffsarmeen im Süden.

Ununterbrochen rollt der Nachschub gegen Stalingrad. Es geht dort um die Entscheidung. Immer näher rückt die deutsche Front an die mächtige Wolgafestung heran. Infanterie und Panzer treiben tiefe Keile in das feindliche Stellungssystem hinein. Die Bolschewisten sind sich der Bedeutung Stalingrads bewußt und tragen immer wieder mit stärksten Kräften Entlastungsangriffe vor. Alle diese Versuche zerbrechen auch hier an dem harten Willen unserer Soldaten und an der vernichtenden Feuerkraft unserer Waffen. Hoch über das Kampffeld hinweg brausen die Maschinen der deutschen Luftwaffe und zerhämmern die sowjetischen Stellungen und Panzergräben. Die militärischen Anlagen von Stalingrad stehen in hellen Flammen. Unter Einsatz aller Waffen nimmt die gigantische Schlacht um dieses mächtige Bollwerk der Sowjets im Süden der Ostfront ihren Fortgang.

Den Übergang zu diesen stärksten Bildern der Wochenschau bilden Aufnahmen vom Übersetzen deutscher und rumänischer Truppen über die Straße von Kertsch, eindrucksvolle Berichte vom Vorrücken deutscher Verbände im Kaukasus und von der Eroberung der stark befestigten Hafenstadt Noworossijsk.

„Uebergröße" auf der Kleiderkarte

Der Vermerk kann beantragt werden

Köslin, 21. September.

Knaben, Mädchen, Kleinkindern oder Säuglingen, die wegen überdurchschnittlicher Körpergröße Übergrößen benötigen, also Erwachsenen-, Kinder- bzw. Kleinkindergrößen, kann auf den Reichskleiderkarten die Berechtigung zum Bezuge von Übergrößen bescheinigt werden.

Da die Eltern diese Bestimmungen nicht immer kennen, wird den Einzelhändlern empfohlen, in den gegebenen Fällen die Eltern darauf hinzuweisen, daß sie beim zuständigen Wirtschaftsamt oder ihrer Kartenstelle einen entsprechenden Antrag stellen können.

Eindeutiger Sieg für das Kriegs-WHW.

Erfolgreicher Start aller Turner und Sportler für das Kriegs-WHW. — Abzeichen restlos verkauft — Zahlreiche Sonderveranstaltungen in Köslin

wu. **Köslin, 21. September.**

Wie nicht anders zu erwarten, wurde die dem NSRL. übertragene erste Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk 1942-1943 durch den freudigen Einsatz aller Turner und Sportler, durch den Verkauf der reizvollen Abzeichen, durch die vielerlei spannenden Sonderveranstaltungen und nicht zuletzt durch die immer noch wachsende Opferbereitschaft der Bevölkerung zu einem schönen Erfolg und damit wiederum zu einem dankbaren Bekenntnis der Heimat zur Front.

Der Start zu diesem großen Einsatz aller NSRL.-Gemeinschaften für das Kriegs-WHW. sah zunächst einmal nicht allzu vielversprechend aus, da Petrus am Sonnabend wohl nicht ganz auf Deck war und ganz übersehen hatte, daß Kegeln, Tischtennis, Schießen und nicht zuletzt dazu natürlich Sammeln im Freien sich am besten machen, wenn auch die liebe Sonne dazu lacht. Vielleicht aber auch hat Petrus als Führer dieser großen NSRL.-Mannschaft ganz richtig gehandelt und durch Zurückhalten der vielfachen Sonderveranstaltungen zunächst einmal dafür gesorgt, daß im schon gewohnten Klappern mit der Büchse auf Straßen, Plätzen und in Lokalen erst einmal die Abzeichen verkauft wurden. Und das aber ging bei der besonders hübschen und wirksamen Art dieser plastischen Baudenkmäler rascher als mancher Sammler der von Mal zu Mal kunstvoller werdenden Abzeichen sich wünschte. Kurz und gut — bald waren die rund 35 000 Abzeichen für Köslin restlos vergriffen und damit er erste und entscheidende Sieg der Turner und Sportler errungen und der solide Grundstock für einen schönen Erfolg dieser ersten Reichsstraßensammlung gelegt.

Unter dem schon alles sagenden Titel „Freude und Leben im NSRL." stieg dann am Sonnabendabend bei Zels vor ausverkauftem Haus die erste der vielfachen Sonderveranstaltungen dieser Sammeltage. Wie schon wiederholt, zeigte hier der Turnverein in einem Querschnitt seiner Arbeit das frohe Leben und Treiben in allen seinen Abteilungen, und hat mit dieser gelungenen Veranstaltung einen doppelten Erfolg zu verzeichnen. Einmal den Sieg für das Kriegs-WHW. und zum andern nicht zuletzt einen Sieg auch für sich und seine auch im Kriege weitergehende Arbeit.

Als dann am Sonntag auch Petrus richtig geschaltet und für den rechten äußeren Rahmen gesorgt hatte, gingen die weiteren Sonderveranstaltungen auf der ganzen Linie klar. Auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz rollten die Kugeln der Kegler fürs WHW., flogen die weißen Bälle beim Tischtennis und herrschte Hochbetrieb bei den Schießständen der Postsportgemeinschaft, während auf dem Marktplatz von 11—12 Uhr die LBA. mit ihrem Platzkonzert erfreulich zur Bereicherung des Kösliner Programms beitrug. Immer und überall dabei rutschte ein Groschen nach dem andern in die Sammelbüchsen, die schon recht anständiges „Schwergewicht" hatten, als dann gestern nachmittag die Hauptveranstaltung auf der Kampfbahn stieg.

Fast drei Stunden lang rollte da ein buntes und fesselndes Programm ab, bei dem das durchweg „sachverständige" und erfreulich zahlreiche Publikum begeistert mitging. Im Handball schlug der Turnverein die Wehrmacht, und beim BDM. gab es einen vielbejubelten und durchaus verdienten 6:2-Sieg der Köslinerinnen über Schlawe. Die LBA. zeigte Raufball, Staffeln und lustige Einlagen der beiden Akrobaten-Radfahrer „Schnick und Schnack" rundeten die Vorführungen und zuletzt gab eine Mannschaft der Wehrmacht dem Turnverein im Faustball das Nachsehen.

Bei all dem kreisten die Büchsen des WHW. und gingen bis obenhin gefüllt schließlich als erste durchs Ziel — insgesamt im gemeinschaftlichen Einsatz des NSRL. ein schöner und sicher „schwerwiegender" Erfolg fürs Kriegs-WHW!

Ist deine Verdunkelung in Ordnung!

Auch Nebenräume müssen überprüft werden

Köslin, 21. September.

Die täglich früher einsetzende Dunkelheit gibt Veranlassung, der Verdunkelung ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Jeder überprüfe daher immer wieder, ob seine Verdunkelungsvorrichtungen in Ordnung sind.

Dabei ist zu beachten, daß auch die auf der Rückseite des Hauses liegenden Fenster und die Öffnungen der Speisekammer, Garderoben und sonstigen Nebenräume zu verdunkeln sind. Das gilt auch für Fenster in Lichtschächten. Die in Presse und Rundfunk täglich bekanntgegebenen Verdunkelungszeiten sind genau einzuhalten. Wer gegen die Verdunkelungsvorschriften verstößt, gefährdet sich und andere und wird außerdem bestraft.

Anklam. Gefährliches Spiel auf dem Bahngleis. Ein zweijähriger Junge geriet beim Spiel auf den Bahnkörper der Kleinbahn und wurde von einem Güterzug tödlich überfahren. Der Vater des Jungen weilt zur Zeit auf Urlaub.

Das geht alle an!

Heute: Verdunklung von 20,03 bis 6,13 Uhr

Bublitzer Kurznachrichten

! Mütter, Tuberkulosekranke und Krüppel werden beraten. Am Mittwoch, 23. September, findet von 11—12 Uhr eine Sprechstunde für Tuberkulosegefährdete und Tuberkulöse im Staatlichen Gesundheitsamt Bublitz, Horst-Wessel-Straße 14, statt. — Von 14—15 Uhr werden in der NSV.-Dienststelle Bublitz, Alte Mühlenstraße, Mütter in der Säuglingspflege und -Enährung beraten. Außerdem wird Vigantol ausgegeben. — Am 24. September von 14—16 Uhr hält der Landeskrüppelarzt aus Stettin eine Sprechstunde im Staatlichen Gesundheistamt Bublitz, Horst-Wessel-Straße 14, ab.

Pollnower Nachrichten

Zur Förderung der Volksgesundheit finden am 22. September in den Räumen des Staatlichen Gesundheitsamtes des Landkreises Schlawe, Adolf-Hitler-Straße 1, Beratungsstunden durch das Staatliche Gesundheitsamt Schlawe Beratungsstunden statt, und zwar um 14 Uhr für Mütter mit Kleinkindern, insonderheit in der Rachitisbekämpfung, und um 15 Uhr für Tuberkulose und solche Volksgenossen, die durch diese Krankheit bedroht sind. Die Beratung geschieht in allen Fällen unentgeltlich.

Kolberg. Eisenbahner tödlich überfahren. Der Rangieraufseher Gustav Frank wurde von dem aus Belgard kommenden Zug überfahren; er war sofort tot.

Arbshagen (Kr. Franzburg-Barth). Zwischen den Puffern getötet. Das schon oft gerügte Spiel der Kinder auf dem Bahngelände forderte hier ein Todesopfer. Als Kinder sich damit vergnügten, Kleinbahnwagen hin- und herzuschieben, geriet die 13-jährige Tochter des Arbeiters Köhn zwischen die Puffer und wurde zu Tode gequetscht.

Tschammerpokal erst am 4. Oktober

LSV. Stettin : Werder Bremen in Bremen

Köslin, 21. September.

Das Tschammerpokalspiel LSV. Stettin gegen Werder Bremen wurde auf den 4. Oktober verlegt. Gespielt wird in Bremen unter Leitung des Hamburgers Zurbrüggen.

Die 5. Schlußrunde um den Tschammerpokal wird am 18. Oktober ausgetragen.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henrici. Hauptschriftleiter der pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Moyschuk. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H Fernruf: Köslin 24 67 und 25 25. — Druck: O. G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Örtlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Gerhard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung" erscheint sechsmal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pl. 18, für die Bublitzer Ausgabe: Pl. 9.

Wir haben uns vermählt: WILHELM STECKLING *u. Frau* LILLI, *geb. Beulke. Bublitz-Ratteick, im September 1942.*

Am 21. August starb für seine Heimat und für uns den Soldatentod unser lieber Sohn, Neffe und Bruder, der Kriegsfreiwillige, Obersoldat in einem Panzergrenadier-Regiment

Günter Jahn

im Alter von 18 Jahren. Er wurde bei einem Gefecht an der Ostfront schwer verwundet und ist dort auf einem Heldenfriedhof begraben.

In tiefer Trauer:
Eckart Jahn, staatl. Baurat, **Käthe Jahn**, geb. Schiavonetti, Dr. **Hilde Jahn**, **Maria-Elisabeth Jahn.**

Stettin, Bismarckstraße 17, den 17. September 1942.
Stralsund, Sarnowstraße 49.

Am 16. 9. 1942 erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser über alles geliebter, unvergeßlicher Sohn und Bruder, unser lieber guter Schwager und Onkel, mein allerbester Freund und Kamerad, der Soldat

Rudi Waldow

im Alter von 18 Jahren an einer tückischen Krankheit im Feldlazarett den Heldentod gestorben ist. Er gab sein junges Leben in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefem Schmerz und stolzer Trauer:
Karl Waldow u. Frau Anna, geb. Borchard, als Eltern, **nebst Geschwistern und alle Anverwandten**, Soldat **Erwin Damaske**, als Freund.

Latzig, Kreis Köslin, im September 1942.

Nach Gottes Willen starb den Heldentod im Osten am 3. 9. 42 unser einziger geliebter Sohn, Neffe und Vetter, der Schütze

Wilhelm Plath

im Alter von 19 Jahren.

In tiefer Trauer:
Willy Plath und Frau Erna, geb. Mielke, **Minna Grühn**, geb. Plath, **Familie Last**, Neubanzin.

Poppenhagen, im Sept. 1942.

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Mutter, insbesondere für die Trostworte des Herrn Pastors Vanselow, sage ich im Namen aller Hinterbliebenen herzlichen Dank.

Maria Stock.

Köslin, 18. September 1942.

Bettstelle mit Matratze, 35 RM zu verkaufen
Quebbestraße 8, part.

Zu kauf. gesucht: Gebrauchte, gut erhaltene **Personenkraftwagen** mit Motoren über 1,3 l Hubraum u. Hinterradantrieb; Gut erhaltene **Schlepper und Zugmaschinen** von 50—100 PS Leistung; **Zweiachsige Kraftfahrzeuganhänger** von 3 bis 5 t Nutzlast. Sämtliche Fahrzeuge bereift. Angebote mit Standort des Fahrzeugs an **Reichspostdirektion Köslin.**

Nähmaschine zu kaufen gesucht, in gut erhaltenem Zustand. Angebote unter **I. 1182** an die Kösliner Zeitung.

Regenmantel, grau, klepperart oder ähnl. zu kauf. ges., evtl. Tausch m. Jagdflinte, 16 mm, Selbstsp., guterh. **Saß**, bei Kunde, Markt.

Die Deutsche Arbeitsfront
Abteilung Hausgehilfinnen

Am Dienstag, d. 22. 9., 20 Uhr findet bei Zels, kleiner Saal ein Vortrag mit Lichtbildern über:

„Richtiges Waschen heißt Wäsche schonen und Waschmittel sparen!"

für sämtliche Hausgehilfinnen und Angestellte der Gasthausbetriebe statt.

Städtische Singgemeinde. Der heutige Chorabend fällt aus. Nächste Übungsstunde Montag, den 28. September.

Der Leiter.

Zurück
Dr. Grimm
Sprechstunden: 9—11 Uhr.

Verloren längl., goldgefaßte **Granatbrosche**, zwisch. Graudenzerstr. und Ziegelgraben. Gegen gute Belohnung abzug. Am Ziegelgraben 29, pt. r.

1 Sack Roggen gefunden. Geg. Erstattung der Unkost. abzuh. bei **August Frank**, Altbanzin.

Das Hüten auf meinen Moorwiesen ist jedem untersagt. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Der Besitzer. **Walter Piske**, Schwessin.

Hochtragende Kuh verkauft
Döge, Barzlin.

Hochtragende Kuh verkauft
Bonin, Latzig-Abbau.

Hochtragende Sterke verkauft
A. Tetzlaff, Biziker.

4 Ferkel verkauft
Wetzel, Karnkewitz.

6 Ferkel verkauft
August Heßler, Biziker.

Anzeigen-Annahmestellen auf dem Lande alle Ortsagenturen.

Hausfrauen! Wir verwenden unsere letzten Früchte aus dem Garten durch Einlegen, Einsalzen, Einsäuern. Wir erteilen täglich Kostproben und Beratung in der Gasküche, Hohetorstr. 19. Kommt u. seht! **Deutsches Frauenwerk**, Abt. Volks/Hauswirtschaft.

Nachtportier z. Vertretung des erkrankten sucht
Schumachers Hotel.

Lehrling stellt ein zum 1. Okt. oder auch später. **Alfred Gast**, Schneidermeister, Zanow.

Jüngere **Wirtschafterin** bzw. ausgelernter **Kochlehrling**, zu verlässig, f. Landhaushalt ges. **Böhmer**, Neumarrin bei Fritzow, Kreis Kolberg.

Stubenmädchen, evtl. ungelernt, gesucht. **Böhmer**, Neumarrin b. Fritzow, Kr. Kolberg.

Ehrl., zuverl. **Hausgehilfin** oder Pflichtjahrmädchen z. 1. Okt. od. sp. ges. **Frau Dr. Rogge**, Elisenstr. 21, I. Vorzustellen zwischen 18—19 Uhr.

Zuverläss. **Hausgehilfin**, mögl. nicht unter 18 J., für Beamtenhaushalt zum 1. 10. 42 ges. **Frau Kautz**, Kratzig, Köslin-Land.

Hausgehilfin oder **Pflichtjahrmädel** sucht z. 1. 10. od. 15. 10. **Frau Kuhse**, Köslin, Gollenhof, Essigfabrik.

Zuverlässige **Aufwartefrau** für 2 Stunden vormittags gesucht. **Doms**, Danzigerstr. 22, II.

Älterer Landw. sucht Stellung als **Wirtschafter.** Da Vermög. vorhd., spätere Einheirat angenehm. Angebote unter **H. 1181** an die Kösliner Zeitung.

Wer rasiert jeden zweiten Tag einen alten Herrn in dessen Wohnung? Alles Zubehör vorhanden, Tageszeit gleichgültig. Angeb. u. **B. 1175** an die K. Z.

Krankenversicherung — — heute für Jeden möglich

durch unsere billigen, leistungsfäh. Tarife.
Beispiel: Ein Mann nach Tarif L und Z, Prämie RM 5,25.
Diagnose: Magengeschwür-Operation.

	Rechnungs-Betrag	Ausgezahlter Betrag
Krankenhauspflegekosten II. Klasse 38 Tage á RM 7,—	266,—	190,—
Operation, Assistenz, Narkose, Operationsauslagen, Medikamente, Visiten am Krankenbett	525,—	407,50
Leistung nach Tarif Z		190,—
Krankenhaustransportkosten . .	25,—	25,—
RM	816,—	812,50

Durch unsere **Prämien-Rückgewähr** erhebliche Ermäßigung der laufenden Prämie bei Nichtinanspruchnahme.
Günstige Familientarife bei vollwertigen Leistungen auch für die Kinder.

Fordern Sie unverbindliches Angebot!
Vereinigte Krankenversicherungs-AG.,
Stettin, Pölitzer Straße 8.

Hier abschneiden und abschicken.

Ich bitte um unverbindliches kostenloses Angebot.
Name: . . . . . .
Anschrift: . . . . . .

Einfach möbl. Zimmer ges. Angebote unter **F. R. 100** an die Filiale der Kösliner Zeitg.

Suche **Wohnung mit 3—5 Räumen** u. Nebengelaß in Köslin, Kolberg oder Umgebung. Angebote u. **D. 1177** an die K. Z.

Suche **Laden mit Wohnung u. Büroräume.** Angebote unter **C. 1176** an die Kösliner Ztg.

Hausgrundstück, evtl. Tauschwohnung, bei hoher Anz. sof. gesucht. Angebote unter **G. 1183** an die Kösliner Zeitung.

Preissenkung! Dr. Oetker Backpulver „Backin" trotz unveränderter Qualität ab 21.9. nur noch 6 Pfg